

sich gern zu seinen Soldaten ans Lagerfeuer setzte und von ihrem Schwarzbrote aß, so mengte er sich gern unter sein Volk, um unerkannt dessen Beschwerden zu erfahren. Nachdem er Frankreich gekräftigt hatte, ging er an die Hauptaufgabe seines Lebens. Durch die Niederwerfung der habsburgischen Macht in Deutschland und in Spanien wollte er Frankreich zum leitenden Staate Europas erheben und suchte deshalb alle Gegner dieses Hauses zu einem Bunde zu vereinigen. Schon hatte er seine Kriegsrüstungen vollendet und wollte zu seinen Truppen ins Feld gehen, da traf ihn, als er durch die Straßen seiner Hauptstadt fuhr, der Dolchstoß des wilden Fanatikers Franz Ravaillac (1610).

4. Die Zeit vor dem großen Kriege.

a) Ferdinand I. (1556—1564) und Maximilian II. (1564—1576).

Ferdinand I. Karl V. hatte die Sorge um Krone und Reich schon 1556 seinem Bruder überlassen, aber erst im März 1558 wurde Ferdinand I. zu Frankfurt durch die Kurfürsten zum Kaiser ausgerufen. Er sicherte im Reiche die Zustände, welche der Augsburger Religionsfriede geschaffen hatte, und diese Leistung war keine geringe, da es an Anlässen zu Reibungen zwischen den beiden Konfessionen nicht fehlte. Ihm und seinem Nachfolger gereicht es daher zu großem Ruhme, daß zu ihren Zeiten der Friede im Reiche erhalten blieb. Ferdinand war dem katholischen Glauben so treu ergeben wie sein Bruder Karl; aber der gutmütige Zug in seinem Wesen sowie die genaue Einsicht in die Lage der Verhältnisse im Reiche hatte ihn schon lang daran gewöhnt, dort Toleranz zu üben. Auch in seinen österreichischen Erblanden hatte das Luthertum nicht bloß bei dem Adel, sondern auch bei dem Bürger- und Bauernstande weithin Verbreitung gefunden, ebenso in Böhmen und Ungarn. Er suchte zwar durch strenge Edikte die Verbreitung des Protestantismus zu hindern, aber mit Gewalt schritt er nicht ein. Dagegen zog er zur Neubelebung des katholischen Glaubens den Jesuitenorden in seine Länder, nach Wien und Prag, und gestattete ihm einen weitreichenden Einfluß auf den höheren Unterricht. Obwohl in dem glaubensstrengen Spanien erzogen, verkannte er doch nicht die mancherlei Mißbräuche, die sich in die Kirche eingeschlichen hatten, und bemühte sich, sie zu beseitigen. Noch sein letztes Bestreben war darauf gerichtet, den päpstlichen Stuhl zu vermögen, daß beim Abendmahle auch den Laien der Kelch gestattet werde. Er hoffte, durch dieses Zugeständnis die Protestanten gewinnen zu können. Vor seinem Tode teilte Ferdinand seine Länder unter seine drei Söhne. Sein Erstgeborener, Maximilian, bereits 1562 zum Römischen Könige gewählt, bekam die Königreiche Ungarn, Böhmen